

4.13 Exkurs – Goethe und seine finanz-ökonomischen Tätigkeiten

Goethe war ein Mensch, der sein Arbeitsleben gemäß der von Faust und Mephisto geäußerten Auffassung gestaltete, dass „regieren und zugleich genießen“ (V. 10251) nicht „zusammengeht“ (V. 10249). In der Praxis bedeutete das für ihn, dass er die ihm gestellten Aufgaben mit vollem Ernst und aller Kraft in Angriff nahm. Er war von seiner Ausbildung her Jurist, aber u.a. tätig als Dichter, Naturwissenschaftler, Theaterdirektor, Staatsminister – und eben auch als Ökonom. Wie aber konnte er als Nicht-Fachmann die ihm auferlegten finanz-ökonomischen Tätigkeiten bewältigen?

Schon als junger Student reiste Goethe 1770 nach Saarbrücken, wo er das dortige Industriegebiet besuchte. In *Dichtung und Wahrheit* berichtet er: „Hier wurde ich nun eigentlich in das Interesse der Berggegenden eingeweiht, und die Lust zu ökonomischen und technischen Betrachtungen, welche mich einen großen Teil meines Lebens beschäftigt haben, zuerst erregt.“³³⁵ Willy Michel führt dazu aus, dass Goethe „im Hause des Präsidenten von Günderode vorinformiert“³³⁶ wurde und Zugang erhielt „zu allen Anlagen, zu Eisen- und Alaunwerken, zu den Duttweiler Steinkohlengruben und zu mehreren weiterverarbeitenden Betrieben.“³³⁷ Goethe lernte schon als 23jähriger während seiner „Rezensententätigkeit an den Frankfurter gelehrten Anzeigen vom Jahre 1772“³³⁸ moderne Wirtschaftstheorien³³⁹ kennen und las „begeistert in den noch druckfrischen kleinen Aufsätzen, staatsbürgerlichen In-

³³⁵ Goethe, Johann Wolfgang: Aus meinem Leben – Dichtung und Wahrheit. Hamburger Ausgabe. Bd. 16. München. Wien. 1985. S. 451

³³⁶ Michel, Willy: Die Wahrnehmung der Frühindustrialisierung und die Einschätzung von Intelligenztypen bei Goethe, Forster und Novalis. In: Stemmler, Theo (Hrsg.): Ökonomie - Sprachliche und literarische Aspekte eines 2000 Jahre alten Begriffs. In: Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft Bd. 6. Tübingen. 1985. S. 109

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Mahl, Bernd: Goethes ökonomisches Wissen: Grundlagen zum Verständnis der ökonomischen Passagen im dichterischen Gesamtwerk und in den „Amtlichen Schriften“. Frankfurt am Main. Bern. 1982. S. 118. (Dieses Buch ist eine umfassende Abhandlung über den Wirtschaftspraktiker und Wirtschaftstheoretiker Goethe).

³³⁹ Theorien von den „französischen und südwestdeutschen Physiokraten um Quesnay, Turgot, Carl Friedrich von Baden und Schlettwein, deren ökonomische Schriften den Merkantilismus verdammt“ (Mahl: Goethes ökonomisches Wissen. S. 118)

halts (5/IX,596) (...): in Justus Möser's Patriotischen Phantasien.“³⁴⁰ Justus Möser war ein „deutscher Publizist, geb. 14. Dez. 1720 in Osnabrück, gest. 8. Jan. 1794. (...) Als Schriftsteller [nahm] M[öser] im Fach der Publizistik und Geschichtschreibung eine hervorragende Stellung ein.“³⁴¹ In diesen Schriften geht es u.a. um „gewichtige ökonomische Probleme des 18. Jahrhunderts (...): von der Frage des Schweinehütens über die Darstellung des kapitalistischen Konkurrenzkampfes bis zu der der Zukunft weit vorausseilenden Forderung, den Arbeiter am Gewinn der kapitalistischen Produktion zu beteiligen.“³⁴²

Im Dezember 1774 lernt der 25jährige Goethe die Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach und den jungen Erbprinzen Karl August kennen und man „debattierte (...) im Hause Goethes über staatswirtschaftliche Gegenstände: den Handel, das Gewerbe, den Grundbesitz, die Kapitalzinsen und nicht zuletzt über eine einsichtige wohlwollende Regierung.“³⁴³ Karl August und die Herzogmutter Anna Amalia waren von Goethe als Mensch und dessen vielseitigen Fähigkeiten so beeindruckt, dass sie ihn im Herbst des folgenden Jahres nach Weimar einluden, wo Goethe zunächst die Erziehung des 18jährigen übernahm, der im September 1775 volljährig geworden und seiner Mutter „in der Regierung gefolgt“³⁴⁴ war. Diese Erziehung folgte wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leitlinien, welche Goethe mit der Herzoginmutter teilte und die ihn wesentlich dazu bewogen hatten, nach Weimar zu gehen. Goethe war nach Katharina Mommsen [79] der Auffassung, „als Ratgeber im Sinne der Aufklärungsbewegung zum Glück der Menschen beitragen zu können“³⁴⁵, indem er „zur Erfüllung zu bringen [beabsichtigte], was die Herzoginmutter Anna Amalia bereits schon begonnen hatte, als sie der armen thüringischen Bevölkerung zu einem besseren Lebensstandard verhalf und zugleich Bildung, Kultur, Geist förderte, dessen sichtbarstes Zeichen der damals schon berühmte »Mu-

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ Meyers. Bd. 6. Sp. 174

³⁴² Mahl: Goethes ökonomisches Wissen. S. 17

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Boerner, Peter: Johann Wolfgang von Goethe. Hamburg 1992. 26. Auflage. S. 54

³⁴⁵ Mommsen, Katharina: >Faust II< als politisches Vermächtnis. In: Perels, Christoph (Hrsg): Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts. Tübingen. 1989. S. 6

senhof« war.³⁴⁶ Goethe blieb mit großen Hoffnungen in der „stillen Landstadt von kaum mehr als sechstausend Einwohnern.“³⁴⁷

„Im Juni 1776 trat [er] (...) als Geheimer Legationsrat formell in den Weimari-schen Staatsdienst ein.“³⁴⁸ Seine „Stellung im Geheimen Conseil (...) brachte ihn bald in Berührung mit fast sämtlichen Vorkommnissen der Staatsverwaltung. Der Bogen der von ihm übernommenen Pflichten spannte sich von Einzelaufgaben wie der Ausarbeitung von Feuerverhütungsvorschriften bis zu hochpolitischen Relationen zwischen den europäischen Höfen während des Bayerischen Erbfolgekrieges. Daneben wurde er noch für einzelne Regierungsressorts allein zuständig. Bereits 1776 übertrug ihm der Herzog die Vorarbeiten zur Wiederbelebung des stillliegenden Silber- und Kupferbergwerks bei Ilmenau im Thüringer Wald. 1779 wurde er Kriegskommissar und damit verantwortlich für die etwa fünfhundert, meistens zu Bewachungs- und Botendiensten eingeteilten Soldaten des Landes. Im gleichen Jahr übernahm er die herzogliche Wegebauverwaltung sowie die für Überschwemmungen und Kanalisationsangelegenheiten zuständige Wasserbaukommission. 1782 erhielt er dann noch die Leitung der Kammer, der obersten Finanzbehörde und vereinigte damit alle wichtigen Positionen in seiner Hand.“³⁴⁹

Man sieht, wie vielfältig sich Goethes Aufgabenbereiche gestalteten, wie sehr der Herzog Goethes Fähigkeiten erkannte und sie sich und dem Staat zunutze machte, denn Goethe erfüllte seine Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit. „Die Jahre 1776 - 1786 zeigen (...) den (...) staatswirtschaftlichen Praktiker Goethe (...), der [u.a.] Karl Augusts Staatsbudget harmonisierte und hierüber nicht die Nöte der kleinen Bauern vergaß, welche oft aus konjunkturellen oder gar nur gesundheitlichen Gründen ihre drückende Steuerlast nicht abtragen konnten.“³⁵⁰ Viele von Goethes Aufgaben waren wirtschaftlicher Natur, und nachdem er sie erfolgreich erledigte, bekam er sogar noch 1782 die Leitung der obersten Finanzbehörde übertragen. „Seine Tagebücher der Zeit enthüllen, wie ernst er diese Aufgaben nahm und wie er sie trotz vielfacher innerer und äußerer Widerstände zu bewältigen versuchte.“³⁵¹

³⁴⁶ Ebd.

³⁴⁷ Ebd. S. 53

³⁴⁸ Ebd. S. 56

³⁴⁹ Ebd. S. 57

³⁵⁰ Mahl: Goethes ökonomisches Wissen. S. 119

³⁵¹ Boerner: Goethe. S. 57

Allerdings gesellte sich nach Mommsen [79] Goethes idealistischem Bestreben, „aus dem Kleinstaat in den Grenzen des Möglichen ein Musterland zu machen“³⁵², schon bald realistische Ernüchterung hinzu. „Der junge Fürst [war] in der Praxis nicht bereit (...), die notwendigen Sparmaßnahmen durchzuführen“³⁵³, sondern amüsierte sich lieber mit aufwendigen höfischen Festen und Maskenzügen. Außerdem war er „besessen von dem Verlangen nach (...) kriegereischer Aktion“³⁵⁴ und stürzte sich in mehrere militärische Abenteuer. So setzte er zum Beispiel Weimar aufs Spiel, indem er sich 1805 an Preußens Krieg gegen Napoleon beteiligte, der bei der Schlacht bei Jena verloren ging. Ein wirtschaftlich erfolgreiches Handeln war so kaum möglich, und Goethe legte laut Mommsen [79] die Regierungsgeschäfte nieder, „als er einsah, dass er die ewigen Schulden und Defizite im Staatshaushalt nicht verhindern konnte.“³⁵⁵ Wie Mommsen [79] nachweist, hat Goethe im „Faust“ an vielen Stellen diese Regierungsmissstände Carl Augusts einfließen lassen, indem er die Figur des Kaisers in vielerlei Hinsicht nach ihm zeichnete. „Im >Faust II< hat Goethe auch ein Lehrstück gegen politische Pfuscherei geschaffen“³⁵⁶, aber eben auch gegen soziale, kulturelle und wirtschaftliche. „Ich hasse alle Pfuscherei wie die Sünde, besonders aber die Pfuscherei in Staatsangelegenheiten, woraus für Tausende und Millionen nichts als Unheil hervorgeht.“³⁵⁷ Dies äußerte Goethe laut Eckermann [25] Anfang März 1832 wenige Tage vor seinem Tod. Im „Faust“ ist neben dem Aufzeigen vielfältigster Pfuscherei auf allen Ebenen jedoch das stetige Streben nach dem Besseren die Leitlinie des Lebens.

Goethe war nicht nur mit den ihm anvertrauten finanz-ökonomischen Tätigkeiten erfolgreich, sondern auch mit seinen eigenen finanziellen Verhältnissen: „Er gebot (...) über das seltene Glück, von der Kinderzeit an bis ins hohe Alter immer ›in großen Verhältnissen‹ leben zu können, was beides meint: im Umfeld eines bedeutenden Fürsten agieren zu können und über eine beruhigende finanzielle Sicherheit verfügen zu können.“³⁵⁸

³⁵² Ebd. S. 7

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Ebd. S. 9

³⁵⁵ Ebd. S. 7

³⁵⁶ Ebd. S. 35

³⁵⁷ Eckermann: Gespräche mit Goethe. S. 476

³⁵⁸ Klauß, Jochen: Genie und Geld - Goethes Finanzen. Düsseldorf. 2009. S. 207

Auch nach dem weitgehenden Rückzug aus seinen ministerialen Ämtern 1786 beschäftigte sich Goethe bis ins hohe Alter mit wirtschaftstheoretischen Themen. Dies verdeutlicht der Bestand diesbezüglicher Literatur seiner Hausbibliothek: „Am Ende seines Lebens finden sich in seiner Bibliothek 46 Bücher aus dem Bereich der Nationalökonomie, 59 aus dem Bereich der Staatskunde und Politik, 38 zur Land- und Forstwirtschaft.“³⁵⁹ Aber auch aus den örtlichen Bibliotheken lieh er sich viele Fachbücher, wie es Mahl [70] in seinem Buch „Goethes ökonomisches Wissen“ nachweist.

³⁵⁹ Hüttl, Adolf: Goethes wirtschafts- und finanzpolitische Tätigkeit. Hamburg. 1995. S. 56